

Inga Linzel

Doppeltes Glück oder Stadt ohne Mitte?

Ein Masterplan 2020+ für Rheda-Wiedenbrück



Rheda-Wiedenbrück liegt im südöstlichen Teil der westfälischen Tieflandbucht und hat seinen Einwohnern, Gewerbetreibenden und Besuchern der Stadt eine Infrastrukturausstattung zu bieten, mit der nicht viele Kommunen in der Größenordnung von über 47.200 Einwohnern in Deutschland aufwarten können: Zwei Altstädte, zwei Rathäuser, zwei Marktplätze, zwei Freibäder, zwei komplette Sets an weiterführenden Schulen und noch viele andere Dinge sind doppelt vorhanden. Dies hat seinen Ursprung darin, dass im Zuge der Gebietsreform im Jahr 1970 die Stadt Rheda und die Kreisstadt Wiedenbrück gemeinsam mit den ehemaligen Gemeinden bzw. Bauerschaften Batenhorst, Lintel, St. Vit und Nordrheda-Ems zur Doppelstadt vereint wurden.

Im Zuge der Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen wurden mit dem „Gesetz zur Neugliederung des Kreises Wiedenbrück und von Teilen des Kreises Bielefeld“ vom 4. Dezember 1969 zum 1. Januar 1970 die Gemeinden des Kreises neu gegliedert. Die Gebietsreform wurde aus der Erkenntnis heraus durchgeführt, dass die Gemeindestrukturen und Verwaltungsgrenzen, die zu großen Teilen noch dem 19. Jahrhundert entstammten, den Erfordernissen moderner Verwaltungsstrukturen nicht mehr entsprachen. Um zeitgemäße, den Zielen der Raumordnung angepasste Strukturen zu schaffen, wurden neue, größere Verwaltungseinheiten geschaffen (ARL 1995).

Durch die Vereinigung stieg die neue Doppelstadt Rheda-Wiedenbrück mit seinen heute rund 47.200 Einwohnern und seiner umfassenden Infrastruktur zum Mittelzentrum im regionalen Gefüge der Oberzentren Bielefeld, Münster, Paderborn und Hamm auf. Nach innen betrachtet wurden jedoch zwei Städte miteinander vereint, die von ihrem geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergrund nicht unterschiedlicher sein konnten.

Die Stadt Wiedenbrück beruht auf der Gründung der Kirche St. Aegidius im Jahr 785. Vor über 1.000 Jahren gewährte Otto I., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Drogo, dem Bischof von Osnabrück, für den in seinem Herrschaftsbereich liegenden Ort Wiedenbrück die Münz-, Markt- und Zollrechte. 1088 wurde Rheda erstmals urkundlich erwähnt. Rheda lag zwischen den Bischofsstädten Münster und Paderborn und war die Residenzstadt der Herrschaft Rheda. Durch die Wirren des 30-jährigen Krieges wurden beide Städte schwer verwüstet und geplündert. Danach blieb Rheda protestantisch; Wiedenbrück wurde katholisch und gehörte dem Bistum Osnabrück an. Diese geschichtlichen Unterschiede leben auch heute in den Traditionen fort, und die unterschiedliche Prägung wird teilweise durch die Einwohner noch so gefühlt

und gelebt, auch wenn sich diese konfessionellen Unterschiede langsam aufweichen.

Die individuelle Entwicklungsgeschichte ist auch gegenwärtig noch räumlich ablesbar. Wie vor der Gebietsreform bilden Rheda und Wiedenbrück jeweils einen eigenständigen Stadt-

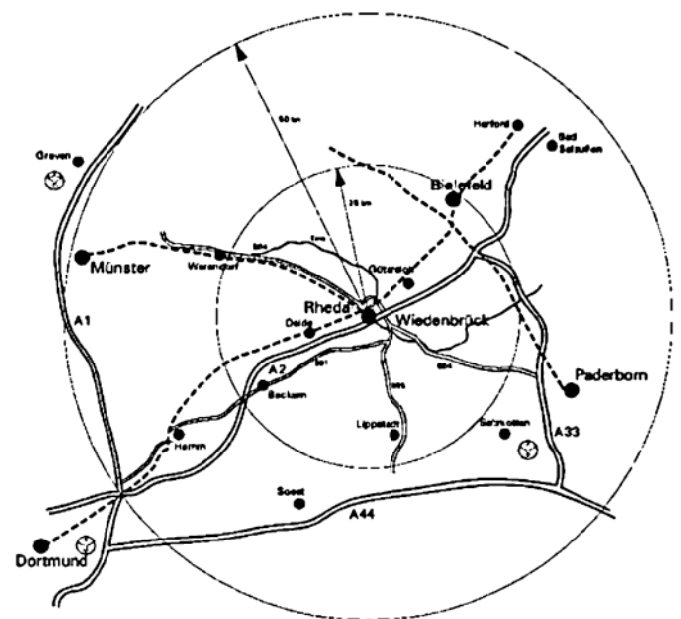


Abb. 1: Rheda-Wiedenbrück: Lage im Raum

kern aus. Diese stehen gleichberechtigt nebeneinander. Die beiden Siedlungskerne werden durch die A2 räumlich zerschnitten und voneinander getrennt. Die Doppelstadt hat kein gemeinsames Zentrum entwickelt und keine gemeinsame Mitte definiert. Dies stellt einen Unterschied zu vielen anderen Beispielstädten der Gebietsreform dar, die durchaus über ein räumlich dominierendes Zentrum verfügen wie bspw. Bochum zu Wattenscheid oder Hamm zu Bockum-Hövel.



Die beiden Stadtkerne weisen einen sehr unterschiedlichen Charakter auf. Dies ist vor allen Dingen auf die Sanierung beider Innenstadtlagen in den 1970er/80er Jahren zurückzuführen. Rheda – finanziell besser gestellt – wird zu Beginn der 1970er Jahre einer „Flächensanierung“ unterzogen. Dabei stehen Verkehrs- und Infrastrukturmaßnahmen sowie Fragen der Stadthygiene im Vordergrund. Der historisch gewachsene Stadtkern wurde vollkommen umstrukturiert, Gebäude großräumig abgerissen. In Rheda wird nur ein kleiner Teil des ehemaligen Altstadtkerns erhalten, der übrige Teil wurde im Rahmen der Flächensanierung weitestgehend abgerissen und neu bebaut. Wiedenbrück wird demgegenüber mit Maßnahmen der „erhaltenden Erneuerung“ neu strukturiert, die sich wesentlich mehr an der Sicherung und Weiterentwicklung der historischen Gebäude und Strukturen orientieren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in Wiedenbrück zu einem späteren Zeitpunkt mit der Sanierung begonnen wurde. Wiedenbrück zeichnet sich deshalb im Vergleich zu Rheda durch einen den historischen Altstadtkern prägenden Bestand an Fachwerkbauten aus.

Über die Jahre hat sich im Zuge des Zusammenwachsens der ehemals eigenständigen „Ursprungs“-Städte mit ihren historischen Stadtkernen eine „Zwischenstadt“ gebildet. Dieser durch die A2 stark zerschnittene Bereich hat seit der Gebietsreform eine weitestgehend ungesteuerte Entwicklung erfahren. In Rheda-Wiedenbrück findet sich in dieser Übergangszone zwischen den Stadtkernen ein dichter und heterogen geprägter Siedlungsbereich. Zahlreiche Einzelhandelsbetriebe und ein Nutzungsmix aus Wohnen und Gewerbe sind hier vorzufinden (Planungsbüro Tischmann und Schrooten 2010). Der Schriftsteller Burkhard Spinnen charakterisiert den Bereich in seiner Ode an die Stadt Rheda-Wiedenbrück zum Anlass der Aktion „Sehen Lernen“ im Frühjahr 2010 folgendermaßen:

*„Euer neues gemeinsames Rückgrat
heißt Hauptstraße
mit Baumarkt,
Autohäusern und Küchen Schmidt,
Möbelhaus,
Feuerwehr und Polizei.
Eine Mitte als Gerade!
Ein Zentrum als Strecke,
Industriegebiet und Durchgangsstraße,
auf der man nicht anhält,
es sei denn,
man hat hier geschäftlich zu tun.“*

Die Chance, eine städtebaulich neue und gemeinsame Mitte in diesem Bereich bspw. über Verwaltungs- und Sporteinrichtungen zu entwickeln, wurde in der Vergangenheit häufig politisch diskutiert, aber nicht umgesetzt. Einen ersten Ansatz bot das Gelände der Landesgartenschau (LGS), das sich entlang der Ems parallel zu der „Zwischenstadt“ verlaufend entfaltet.

Im Rahmen der Landesgartenschau 1988 wurden durch dieses Konzept die beiden Stadtteile erstmals erfolgreich räumlich wie inhaltlich miteinander verbunden. Die Zäsur durch die A2 wurde in diesem Bereich deutlich gemildert. Diese Fläche, die der Naherholung von Einwohnern und Besuchern dient, wird gut angenommen und ist schnell zum gemeinsamen „Grünen Band“ mit Aufenthaltsqualitäten für die Doppelstadt geworden.

Status quo

Die räumliche Struktur war im Rückblick jedoch nicht hinderlich für die wirtschaftliche Entwicklung der Doppelstadt. Rheda-Wiedenbrück liegt in einer der wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands, die sich zum einen durch einen leistungsstarken industriellen Kern und zum anderen durch die Förderung der Rahmenbedingungen für Dienstleistungs-, Wissens- und zukunftsorientierte Unternehmen auszeichnet (Pro Wirtschaft GT GmbH 2011).

Demografie

Rheda-Wiedenbrück weist schon seit den 1960er Jahren ein moderates Bevölkerungswachstum aus. Seit den 1990er Jahren sind hohe Zuwachsraten zu verzeichnen. Den Prognosen zufolge wird das Wachstum auch noch in den kommenden Jahren bestehen bleiben (IT NRW 2010). Nach Auswertung verschiedener Bevölkerungsprognosen ist davon auszugehen, dass mit einem Wachstum von 4% bis zum Jahr 2030 zu rechnen ist. Dies wird über ein moderates Maß an Zuwanderungen sowohl von jungen Familien als auch von Senioren generiert. Die stärksten Wanderungsverflechtungen bestehen mit den direkten Umlandgemeinden (IT NRW 2009). Aufgrund des demografischen Wandels wird der Anteil an alten Menschen, wie in großen Teilen der Bundesrepublik, zunehmen.

Wohnen

Der Wohnungsmarkt, der stark von der demografischen Entwicklung geprägt wird, wird von Ein- und Zweifamilienhäusern mit einem Anteil von fast 60% dominiert. Etwa 72% des Wohnungsbestandes wurden vor dem Jahr 1987 gebaut (WfA Anstalt der NRW.BANK 2008). Für viele Baugebiete ist daher ein einschneidender Generationswechsel vorauszusagen.

Wie eine eigens für die Stadt angefertigte Studie zeigt, ist für das Stadtgebiet rechnerisch kein Wohnraummangel zu verzeichnen. Es zeichnen sich jedoch Bedarfe im Bereich des Mietwohnungsbaus ab. Hier werden zukünftig vor allem kleine und günstige Wohnungen sowie Wohnraum für große Familien nachgefragt. Im Zuge der demografischen Entwicklung nimmt der Bereich des seniorengerechten Angebotes auf dem Wohnungsmarkt eine immer größere Bedeutung ein (Planer-societät Dortmund 2009). Zudem hat eine Umfrage im Rahmen der Studie „Wohnen im Alter in Rheda-Wiedenbrück“ ergeben, dass vor allem die Senioren, die derzeit im Eigenheim leben, auch in diesem verbleiben möchten (Stadt Rheda-Wiedenbrück 2010).



Wirtschaft

Für die wirtschaftliche Entwicklung war und ist die unmittelbare Lage an der Autobahn A2, welche die wichtigste Ost-West-Verbindung für den Individual- und Güterverkehr in Deutschland darstellt, wesentlich. Rheda-Wiedenbrück verfügt über zwei Autobahnanschlüsse an die A2 und ist auch sonst gut an das regionale und überregionale Straßen- und Schienennetz angebunden. Defizite bestehen noch in der Nord-Süd-Richtung. Zudem stellt die räumliche Nähe zu den Flughäfen Hannover, Dortmund, Münster-Osnabrück und Paderborn, die in maximal einer Stunde zu erreichen sind, einen Standortvorteil dar.

Mit ihrer zentralen Lage in der Region Ostwestfalen-Lippe und der unmittelbaren Anbindung an die Autobahn weist die Stadt eine vielfältige Wirtschaftsstruktur auf. Als Leitbranchen sind die Möbel- und Holzindustrie, der Fahrzeug- und Maschinenbau sowie die Fleischindustrie zu nennen. Dies erklärt auch den mit ca. 40% überdurchschnittlich hohen Anteil im Bereich des verarbeitenden Gewerbes. Im Vergleich zum Landes- und Bundesdurchschnitt stellt sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt gut dar (Pro Wirtschaft GT GmbH 2011). Neben den gewerblichen Ansiedlungen im zentralen Siedlungsbereich der Doppelstadt ist das überregionale Gewerbegebiet AUREA, welches direkt an der A2 liegt, ein herausragendes Beispielprojekt für die Zusammenarbeit von drei Kommunen, zwei Kreisen und zwei Regierungsbezirken.

Einzelhandel

Das Zentrenkonzept der Stadt Rheda-Wiedenbrück aus dem Jahr 2008 hat die Situation des Einzelhandels umfangreich analysiert. Deutlich wird, dass sich die Struktur der Doppelstadt auf die räumliche Verteilung der Einzelhandelsangebote auswirkt. Durch die fehlende räumliche Mitte hat sich kein starkes Mittelzentrum ausgebildet, sondern die jeweiligen Stadtkerne sowie ein Bereich in der „Zwischenstadt“ übernehmen die wichtigste Versorgungsfunktion. Die Kaufkraftkennziffer liegt laut Pro Wirtschaft GT GmbH im Jahr 2010 bei 102,8%. Damit ist Rheda-Wiedenbrück im Mittelfeld des Kreises Gütersloh (Pro Wirtschaft GT GmbH 2011).

Masterplan 2020+

Im Gegensatz zu den zu beobachtenden Entwicklungen in vielen Städten und Gemeinden in Ostdeutschland oder im Ruhrgebiet steht Rheda-Wiedenbrück mit seinen Bestandsdaten im Vergleich gut dar. Gleichwohl befindet sich die Stadt im Übergang von einer Expansions- zu einer deutlichen Beruhigungsphase. Die Betrachtung des Status quo und der Prognosen weist deutlich darauf hin, dass die Entwicklung in der Stadt allgemein positiv verlaufen wird und nicht zeitnah mit Auswirkungen von Bevölkerungsrückgang zu rechnen ist.

Gerade deswegen hat sich die Stadt Rheda-Wiedenbrück dazu entschlossen, frühzeitig ein Konzept für die weitere Stadtentwicklung aufzustellen, um präventiv und integriert agieren zu können. Denn die positive Entwicklung darf nicht darüber

hinwegtäuschen, dass sich auch eine Stadt wie Rheda-Wiedenbrück mit den sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen und strategische Entscheidungen für die zukünftige Stadtentwicklung treffen muss.

Aufgrund dessen wurde im Jahr 2009 beschlossen, den Masterplan 2020+ für die Stadt Rheda-Wiedenbrück aufzustellen. Schwerpunktthemen bei der Betrachtung des Masterplans bildeten die beiden Stadtkerne, bestehende Wohnsiedlungen, vorhandene un- und mindergenutzte Potenzialflächen im Stadtgebiet sowie die Zwischenstadt und der innerstädtische Grünzug des ehemaligen LGS-Geländes.

Für den Planungsprozess war es eine wesentliche Entscheidung, die Öffentlichkeit mit einzubinden und zu beteiligen. Der Masterplan 2020+ kann für die Stadt und in der Stadt nur funktionieren, wenn Einwohner, Politiker, Gewerbetreibende und die Verwaltung sich darin wiederfinden und sich mit den Inhalten identifizieren. Der gemeinsame Erarbeitungsprozess muss sich im Ergebnis widerspiegeln. Die Erstellung des Konzeptes wurde durch ein externes Büro betreut.

Bereits zu Beginn des Planungsprozesses wurde ein Fotowettbewerb unter dem Motto „Wanted – Dein Bild von Rheda-Wiedenbrück“ initiiert. Mit diesem, sich stark von anderen Beteiligungsformen unterscheidenden Vorgehen sollten vor allem die jungen Bewohner der Stadt angesprochen und zur Meinungsäußerung motiviert werden. Im Gegensatz zu üblichen Formen der Bürgerbeteiligung, die auf die Erfassung von Einstellungen der zum Zeitpunkt der Planerstellung erwachsenen Bürgern abzielen, war der Ansatz dieser Aktion, diejenigen einzubeziehen, die die Folgewirkungen des Masterplans als politisch verantwortliche Bürger in der Zukunft mitzutragen haben werden. Im Erarbeitungsprozess hat sich jedoch gezeigt, dass sich nur wenig junge Menschen beteiligt haben. Aufgrund dessen wurden vertiefend gezielt Workshops mit Schulklassen durchgeführt.

Der Öffentlichkeit wurde im Zuge der Erarbeitung des Konzeptes vielfach die Möglichkeit gegeben, ihre Anregungen vorzubringen. Es wurden Bürgerforen durchgeführt, die unter dem Motto „Kursbestimmung“ zur Analyse des Status quo und „Leitlinien“ zur Entwicklung von Szenarien und Leitlinien stattfanden. Diese bilden die Grundlage für den zukünftigen Prozess der Stadtentwicklung. Im Erarbeitungsprozess wurde deutlich, dass Szenarien, die sich mit der Schrumpfung der Stadt, aber auch mit massivem Wachstum auseinandersetzen, vor dem Hintergrund der Bevölkerungsprognosen in westfälisch bodenständiger Art von den Teilnehmern abgelehnt wurden.

Vielmehr sind es die Themen wie der zukünftige Umgang mit der Doppelstadt mit ihren beiden Stadtkernen, der vorhandenen Infra- und Siedlungsstruktur und insbesondere dem dazugehörigen Zwischenraum, der durch die Teilnehmer in die Leitlinien aufgenommen wurde. Als Ergebnis des Diskussionsprozesses wurden vier Leitlinien verabschiedet:



Doppelstadt profilieren und Verbindung stärken!

Hierbei wird besonderer Wert darauf gelegt, dass für beide Stadtkerne individuelle Profile entwickelt und gefördert werden. Dies soll nicht trennendes, sondern verbindendes und stärkendes Element der Stadtentwicklung werden. Gleichzeitig soll die Zwischenstadt klar gegliedert und aufgewertet werden, um den Eindruck einer Gesamtstadt zu fördern.



Bestandsentwicklung und moderates Wachstum!

In diesem Punkt wird darauf Wert gelegt, dass die vorhandenen Potenziale genutzt werden. Im Bereich Wohnen soll der Fokus auf die Bestandsiedlungen gelegt und Baulücken geschlossen werden, während eine moderate Außenentwicklung stattfindet.



Gezielte Wirtschaftsentwicklung an der Lebensader A2!

Die Vernetzungsfunktion der A2 soll weiter ausgebaut und für die Entwicklung der Stadt Rheda-Wiedenbrück genutzt werden. Bei einer moderaten Außenentwicklung soll die Entwicklung und Ansiedlung von Gewerbe weiter standortgerecht gefördert werden.



Entwicklung der Grünverbindungen!

Die Vernetzung der Siedlungsräume mit den Grünräumen soll verbessert werden. Die Nutzungsangebote des Landesgartenschaugeländes entlang der Ems sollen ausgebaut und die Parkzugänge verbessert werden.

Quelle (Abb. 2 bis 5): Planungsbüro Tischmann und Schrooten 2010



Im Anschluss an die Festlegung der Leitlinien wurden auf Grundlagen der erzielten Ergebnisse Workshops zu den stadträumlichen Schwerpunkten durchgeführt, die die Möglichkeit boten, sich mit den Verhältnissen vor Ort auseinanderzusetzen und Maßnahmen zu diskutieren, die auf den Leitlinien basieren. In diesem Punkt war es wichtig, die Teilnehmer auch in den Stadtraum mit hinein zu nehmen und eine direkte Auseinandersetzung zu fördern. Aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen in einem kurzen Zeitraum war die Beteiligung nicht durchgehend stark.

Im Ergebnis wurde jedoch ein umfassender Maßnahmenkatalog formuliert. So wird bspw. darüber nachgedacht, den notwendigen Neubau der Stadthalle in die „Zwischenstadt“ zu legen und somit eine neue Mitte auch im kulturellen Bereich zu etablieren. Für die Stadtkerne wurden eigene Profile erarbeitet, die die Doppelstadt im Ganzen stärken. Das Gelände der Landesgartenschau wird konzeptionell überarbeitet. Anforderungen wie Hochwasserschutz oder Nachnutzung von angrenzenden Brachen werden hier miteinbezogen.

Zeitgleich wurde der Prozess durch Vorträge von Fachleuten mit dem Ziel ergänzt, Interessierte für den Bereich der Stadtentwicklung Rheda-Wiedenbrücks zu sensibilisieren. Dieses Ziel wurde auch durch die Initiative „SehenLernen“ der Landesinitiative Stadtbaukultur gefördert, die für einen Monat in Rheda-Wiedenbrück mit den „Sehstationen“ gastierte (Planungsbüro Tischmann und Schrooten 2010). Durch diese Sehstationen sollte nochmals der Blick für Details der Doppelstadt geschärft werden. In dem Masterplan 2020+ wurden die zukünftigen Herausforderungen erfolgreich gemeinsam betrachtet und bearbeitet, so dass das Konzept nun vom Rat der Stadt Rheda-Wiedenbrück beschlossen werden wird.

Ausblick

Unbestritten hat die Gebietsreform die Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Landkreise verbessert. Im Falle Rheda-Wiedenbrücks zeigt sich aber auch, dass die Spätfolge der Gemeindereform in einer geringen Identifikation mit der Gesamtstadt bestehen kann. Rheda-Wiedenbrück hat die Erstellung des Masterplans als Chance genutzt, die Bewohner, Gewerbetreibenden, die Politiker und die Verwaltung „in ein Boot zu holen“ und gemeinsam an einer Zukunftsversion für die Stadt zu arbeiten. Die Förderung der Gemeinsamkeiten und die kritische Auseinandersetzung mit dem Bestand wurden als Chance für die umfangreiche Bürgerbeteiligung gesehen.

Fakt ist, dass sich die räumlichen Gegebenheiten der gewachsenen Siedlungsstruktur nicht verändern lassen werden. Durch punktuelle Maßnahmen wie den Bau einer Stadthalle zwischen den Stadtkernen, die Pflege und den Ausbau des Landesgartenschau Geländes als „Grüne Mitte“ oder Profilschärfung der Stadtkerne kann die Wahrnehmung der Doppelstadt als eine

Stadt nach innen und nach außen jedoch gefördert werden. Zeitgleich wurde deutlich die gemeinsame Priorität gesetzt, sich trotz guter wirtschaftlicher Lage auf den Bestand zu konzentrieren. Eine Herausforderung stellt der Ausblick in die weitere Zukunft dar, wenn es darum gehen wird, die Infrastruktur der dann aktuellen Bevölkerungsstruktur anzupassen und sich kritisch mit dem Thema Rückbau auseinanderzusetzen. Dies wurde im Masterplan 2020+ noch nicht thematisiert. Festzuhalten bleibt, dass Rheda-Wiedenbrück Glück hat, weiterhin durch wirtschaftlich positive Impulse geprägt zu werden und die Chance auf eine gemeinsame Mitte weiterhin besteht.

Inga Linzel

Leiterin des Fachbereichs Stadtplanung/Bauordnung, Stadt Rheda-Wiedenbrück

Quellen:

ARL (Hg. 1995): Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover.

IT NRW (2009): Kommunalprofil Rheda-Wiedenbrück, Düsseldorf.

Junker und Kruse Stadtforschung Planung (2008): Einzelhandelskonzept für die Stadt Rheda-Wiedenbrück, Dortmund.

Stadt Rheda-Wiedenbrück (Hg. 2010): Wohnen im Alter in Rheda-Wiedenbrück.

Planungsbüro Tischmann und Schrooten (2010): Masterplan 2020+ für Rheda-Wiedenbrück. Rheda-Wiedenbrück.

Planersocietät Dortmund (2009): Studie zum geförderten Wohnungsbau in Rheda-Wiedenbrück, Dortmund.

Pro Wirtschaft GT GmbH (Hg. 2011): Strukturbericht 2011 für den Kreis Gütersloh, Gütersloh.

WfA Anstalt der NRW.Bank (2008): Kommunalprofil Rheda-Wiedenbrück, Düsseldorf.

Internet:

IT NRW (2010): <http://www.it.nrw.de/statistik/a/index.html>, letzter Zugriff 05.2011

Stadt Rheda-Wiedenbrück – Stadtporträt: download unter http://www.rheda-wieden-brueck.de/rubrik_070/sr_seiten/content/11211010000005780.php, letzter Zugriff 05.2011



vhw-Fortbildung

- Stadtplanung
- Städtebaurecht
- Immobilienwirtschaft
- Kommunale Organisation und Wirtschaft

Informieren Sie sich über neue Seminare, Tagungen und Symposien des vhw und melden Sie sich online an:

<http://www.vhw.de/seminar>